

# "Stimmt, das ist nur eine Wasserpistole; aber glauben Sie ja nicht, das Wasser darin sei sauber!"

Autor(en): **Wessum, Jan van**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **106 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Moskauer Sommerspiele

Spätes, allzuspätes Erwachen – und dabei alles wie gehabt! Ein weltweites Gerangel um den Boykott der «politischen» Sommerspiele in Moskau!

Welcher Beweis für die Realisierungsabsichten der immer noch schwarz auf weiss existierenden Erberungspläne eines verblichenen Lenin bedarf es eigentlich noch, bis man den Jüngern des roten, inzwischen vergilbten Messias endlich Glauben schenkt? Ist es für die heute noch freien Nationen nicht beschämend, dass sie sich nicht schon der Vergebung der 1980er Olympiade nach Moskau widersetzen?

Der für die USA bedrohliche Szenenwechsel in Kuba, die Ereignisse in Ungarn und die fremde Einmischung in der Tschechoslowakei usw. waren doch damals längst als Schachzüge des Kremles erkannt worden. Auch das abschreckend wirkende Beispiel der vom braunen Führer zu politischen Zwecken missbrauchten Berliner Olympiade, die als Vorspiel zum grossen Völkermorden diente, schien vergessen zu sein.

Mit einem Brett vor dem Kopf, mit verbundenen Augen und halbverstopften Ohren lauschte man den lieblich einlullenden Klängen der russischen Balalaika und ermöglichte den Drahtziehern in Moskau den Aufzug der grössten Propaganda-Aktion in eigener Sache. Diese Gelegenheit wurde verpasst, und die jetzt zur Diskussion stehenden Massnahmen sind schwer zu verwirklichen. Es muss auf die Haltung der amerikanischen Öffentlichkeit deprimierend und ernüchternd wirken, dass auch im jetzigen Moment der «Fünf-vor-zwölf-Rettungsaktion» ihres Präsidenten von vielen Nationen die Gefolgschaft verweigert oder zumindest nur zögernd zugesagt wird – von Regierungen, die eigentlich wissen müssten, dass sie sich dem bevorstehenden Schachmatt durch die sowjetischen Ränkeschmiede nur mit Hilfe der USA entziehen können.

Alfred Walther, Oberentfelden

### So einfach ist das!

Nach drei Beiträgen in Nr. 7 des Nebelspaltes wissen wir es nun ganz genau: Sportler, Aktive wie Funktionäre, haben entweder verkümmerte Hirne (EN), nehmen an Narrenspielen teil (Telespalter) oder sind schlicht gedächtnislose olympische Touristen (Heinz Dutli). So einfach ist das! Normalerweise kommt diese Intoleranz in Leserbriefen zum Tragen – nun haben sich offensichtlich auch Mitarbeiter anstecken lassen.

Man kann über die Abhaltung der Olympischen Sommerspiele in Moskau verschiedener Ansicht sein. Die «dummen» Sportler und das IOK weigern sich, die im Jahre 1974 – als die ganze Welt in Spannungseuphorie machte – an die sowjetische Hauptstadt vergebenen Spiele zu boykottieren, und wer schon je an Spielen teilgenommen hat, kann nachfühlen, dass sie für ihre Haltung gute Gründe anführen können, auch wenn sie den Ein-

marsch sowjetischer Truppen in Afghanistan ebenso verurteilen.

Der Sportler einmal mehr soll boykottieren! Die Aktiven sollen sich selbst bestrafen, aber auch die sowjetische Bevölkerung, die sich auf diese Spiele freut und die nicht mit der herrschenden Schicht zu identifizieren ist. Von wirtschaftlichen Sanktionen hingegen, die die Führung im Endeffekt weit mehr treffen würden, hört man nur noch wenig. Nicht wahr: es ist einfacher, für einen Boykott einzustehen, der einen selbst und vor allem das Portemonnaie nicht trifft. 1956 wurde uns dies in der Schweiz ja drastisch vorexerziert! Und wie es jetzt wieder ausgehen soll, zeigt eine Umfrage des «Tages-Anzeigers» vom 15. 2. unter dem Titel: «Parlamentarier eher für Olympia-boykott, aber gegen Wirtschafts-massnahmen.»

Die Durchführung der Sommerspiele kann die sowjetische Führung in grössere Schwierigkeiten bringen

als ein Boykott. Die drei vorerwähnten Nebi-Mitarbeiter mögen sich einmal die Ausführungen des mehrjährigen Moskauer Korrespondenten der «New York Times» im «Tages-Anzeiger» vom 14. 2. zu Gemüte führen. Vielleicht führt sie das zu neuen Ueberlegungen.

Schliesslich: Wo blieben die Boykott-Aufforderungen zu Zeiten des Vietnam-Engagements der Amerikaner? Wo bei der Durchführung der Fussball-Weltmeisterschaft in Argentinien? Bei den Amerikanern und bei den Argentinern hat man damals akzeptiert, dass das Volk nicht identisch mit der Regierung denkt. Im Fall der Sowjetunion gelten offensichtlich andere Massstäbe!

Paul Betschart, Zürich

### Sport und Politik ...

Im Jahre 1936 fanden im ehemaligen Dritten Reich die Olympischen Spiele ganz im Zeichen der



«Stimmt, das ist nur eine Wasserpistole; aber glauben Sie ja nicht, das Wasser darin sei sauber!»

Hitler-Macht und des Nationalsozialismus statt. Auch damals demonstrierte man Sport und Politik als eine «harmonische Einheit». Ganz genau das wird nun in Moskau stattfinden, da die olympischen Komitees wie besessen für die Sommerolympiade in Russland kämpfen. In der Sowjetunion wird mit dem eisernen Besen bereits gefegt, damit es in dieser verlogenen Monsterschau ganz sauber aussieht, als wäre alles dort «peinlichst sauber und rein». Dieses Reinigen wurde mit der Verbannung von Sacharow und der brutalen Verfolgung von Dissidenten in der UdSSR vorangetrieben, damit es nicht zu Rückständen in der politisch aufgebauten Schau kommt.

Eines verstehen die kommunistischen Machthaber in Moskau: Den Sport mit der Politik zu harmonisieren, und unsere nützlichen Vollidioten des Westens gehen da ganz erblindet auf den Leim wie einst im ehemaligen Dritten Reich ...

R. Egli, Basel

### Unbequeme Vorwürfe

Lieber Nebi

In Nr. 6 rühmt Ernst P. Gerber die Idee und Leistung von Longo mai, er ist erschreckt ob der gehässigen Kritik. Ich las den Bericht seinerzeit im «Beobachter», die Vorwürfe wurden sachlich und detailliert erläutert. Warum geht Ernst P. Gerber nicht auf die Kritik ein? Warum erwähnt er nur die Entschuldigung, dass jeder Pionereinsatz Mängel innehat? Unbequeme Vorwürfe als einen auf Verächtlichkeit ausgehenden Ueberfall abtun zu wollen ist zu einfach. Argumente überzeugen mich mehr, selbst wenn sie von einem der Verlagsgruppe Jean Frey nahestehenden Medium verbreitet werden.

Stefan Elsener, Montagnola

\*

Bisher habe ich den Nebelspalter immer sehr geschätzt. Die Angriffen Karikaturen und Artikel brachten mich sehr oft zum Schmunzeln. Was aber Ernst P. Gerber in seinem Artikel «Hetzjagd auf Longo mai» bringt, hat aber auch gar nichts im Nebelspalter verloren. Es ist nicht das erste Mal, dass ich mich deswegen erobst habe. Seit Jahren bin ich «Beobachter»-Leser, und ich glaube kaum, dass der Wechsel im Verlag auf die Redaktion grossen Einfluss gehabt hat. Der Bericht im «Beobachter» über Longo mai musste sicher schon vorher genau überprüft und auch vorher darüber recherchiert werden.

Joh. Rusch, Luzern

### Nachwort zu «Nachwörter»

Ein Dichter gibt im Nebi Nr. 7 den Polardurchmesser der Erde mit 12 713 824 km an!

Ehrismann, falls rechnen tät' er, käm' nicht auf soviel Kilometer. So gross ist unsre Erde nicht, verrechnet hatte er sich schlicht. Falls man durch 1000 dividiert, so wird die Sache korrigiert. Mit einem kleinen k zuviel schiesst man beträchtlich übers Ziel.

J. Haguenauer, Zürich